

3 Deskriptive Ergebnisse

3.1 Merkmale der Sozialräume und Kontakte

Zu Beginn des Kapitels werden grundsätzliche Informationen über die Struktur und grundlegende, teils herausfordernde Charakteristika der Gemeindegebiete gegeben. Anschließend werden die Ergebnisse zur Anwendung unterschiedlicher Instrumente der Sozialraumarbeit präsentiert. Dabei werden die Ergebnisse jeweils aufgeschlüsselt für landeskirchliche Gemeinden und Fresh X dargelegt und Unterschiede erläutert. Eine methodische Vorbemerkung muss an dieser Stelle noch erfolgen: Da manche der Fragen, die für Fresh X im Mantelfragebogen erhoben wurden – auf einen Personenfragebogen wurde ja bewusst verzichtet – für die Gemeinden der EKD-Gliedkirchen aber von Personen in den Gemeindeleitungen beantwortet wurden, mussten wir, um methodisch korrekt tatsächlich Gemeinden miteinander vergleichen zu können, eine statistische Prozedur „dazwischenschieben“: Die individuellen Antworten der Mitglieder der Gemeindeleitungen der EKD-Gliedkirchen wurden pro Gemeinde aggregiert, das heißt, wenn aus einer Gemeinde mehrere Personen einen Personenbogen ausgefüllt haben, wurde von deren Angaben der Mittelwert gebildet. Dies erfolgte über die Prozedur AGGREGATE in SPSS. Auf diese Weise erhielten wir, genau wie für Fresh X, für jede Gemeinde eine gemittelte Angabe, die sich aus den Antworten aller Kirchenältesten derselben Gemeinde zusammensetzen, statt mehrerer¹⁶. Immer dort, wo nichts anderes genannt wird, wird für die landeskirchlichen Gemeinden mit diesen aggregierten Daten gearbeitet beziehungsweise allein mit den Daten der Mantelbögen.

¹⁶ Da unterschiedliche viele Personen pro Gemeinde und damit auch nach Siedlungstypen (siehe Abbildung 1) geantwortet haben und die Angaben im Personenbogen oftmals subjektive Einschätzungen sind, wird vermieden, dass ungleiche Verteilung dieser subjektiven Antworten über die Gemeinden und Siedlungstypen hinweg zu verzerrenden Eindrücken führt.

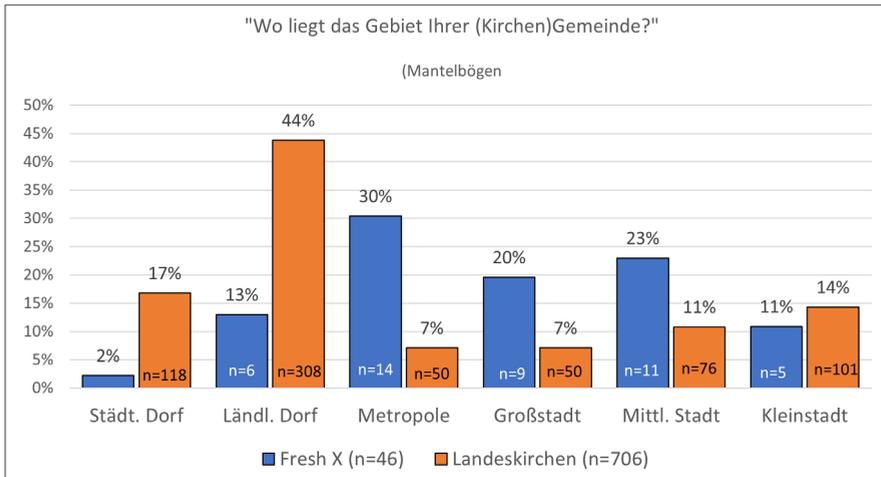


Abbildung 1: Siedlungstyp, in der das Gemeindegebiet liegt

Die an der Umfrage teilnehmenden Gemeinden der evangelischen Landeskirchen befinden sich zu 61 % in dörflichen Gebieten, dabei überwiegend im ländlichen Raum (44 %), zu einem kleineren Teil im städtischen Einzugsgebiet (17 %), während Fresh X in diesen Gebieten nur zu 15 % (13 % beziehungsweise 2 %, was sechs beziehungsweise einer Gemeinde(n) entspricht) zu finden sind (Abbildung 1). Im Gegensatz zu den Parochien finden sich Fresh X eher in Metropolen, Großstädten und Städten mittlerer Größe.¹⁷ In diesen städtischen Gebieten liegen 73 % der Fresh X, aber nur 18 % der landeskirchlichen Gemeinden. Die übrigen 11 beziehungsweise 14 % finden sich in Kleinstädten. An dieser Verteilung ist bereits sehr gut zu erkennen, dass Fresh X sich in anderen regionalen Settings ansiedeln als parochiale Gemeinden, wodurch sich auch andere Möglichkeiten

61 % der landeskirchlichen Parochialgemeinden liegen in dörflichen Gebieten. Fresh X befinden sich hingegen mehrheitlich (73 %) im städtischen Kontext.

zur Vernetzung ergeben, die sich auf das Niveau der Sozialraumorientierung auswirken können. Ob Fresh X tatsächlich eine höhere Sozialraumorientierung aufweisen oder ob die räumliche Siedlungsstruktur mit ausschlaggebend für die Vernetzung im Sozialraum ist, wird im Folgenden weiter untersucht.

Ein sehr wichtiges Merkmal eines menschlichen Lebensraumes, eines Sozialraumes, ist seine Infrastruktur, das heißt, inwieweit Einrichtungen für die Befriedigung der Güter des täglichen Bedarfs, der medizinischen Versorgung sowie

¹⁷ Auf die Frage, wo das Gebiet der Gemeinde liegt, konnte eine der folgenden Antworten angekreuzt werden: Dorf im städtischen Einzugsgebiet, Dorf im ländlichen Raum, Metropole (mehr als 300.000 E), Großstadt (>100.000 bis 300.000 E), Stadt mittlerer Größe (> 20.000 - 100.000 E), Kleinstadt (bis 20.000 E)

Räume für kulturelle Anregungen, für Geselligkeit und Erholung vorhanden sind. Wie Abbildung 2 entnommen werden kann, variiert die Einschätzung über die Erreichbarkeit verschiedener Einrichtungen sehr stark entlang der Siedlungsform, in der die Gemeinden liegen, weniger entlang des Gemeindetyps, also parochial oder Fresh X.

Eingetragen in Abbildung 2 sind die Mittelwerte der Antworten auf einer 5-Stufigen Skala,¹⁸ für die Gemeinden der EKD-Gliedkirchen, unterschieden nach Gemeinden in Dörfern im ländlichen Raum (rote Linie), nach Gemeinden in Metropolen (grüne Linie) und in Kleinstädten (gelbe Linie), sowie für

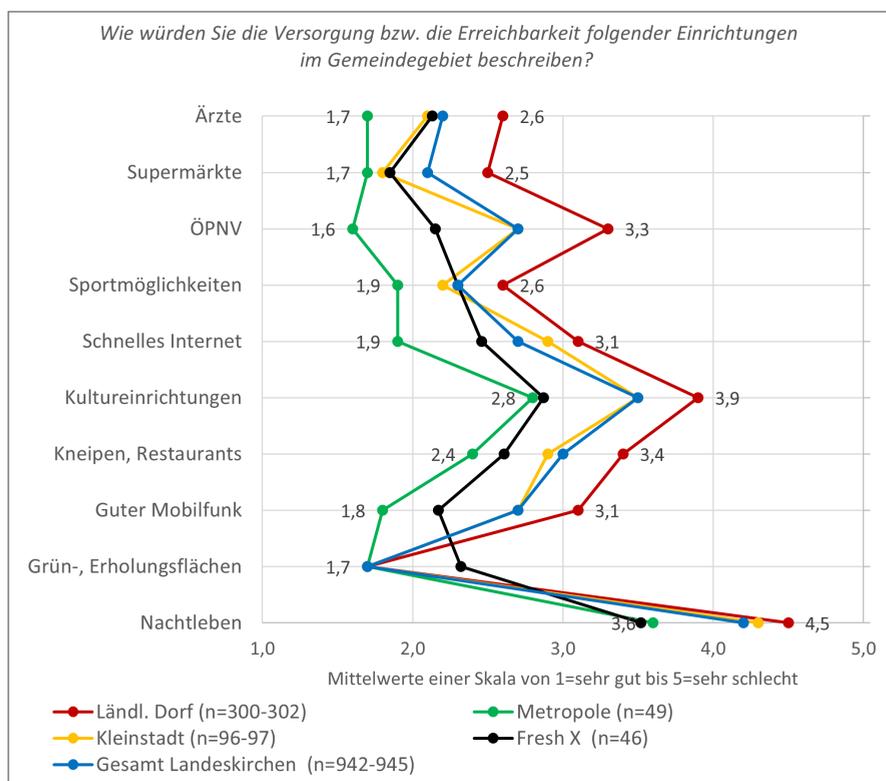


Abbildung 2: Infrastruktur im Sozialraum (Mittelwerte) – Parochialgemeinden in verschiedenen Siedlungstypen sowie Fresh X im Vergleich

18 Die Antworten wurden gegeben auf einer Skala von 1 = sehr gut bis 5 = sehr schlecht. Das heißt, je niedriger der Wert, umso besser die Erreichbarkeit, je höher, umso schlechter. Werte unter der „neutralen“ Skalen-Mitte von 3 (teils-teils) stehen also tendenziell für gute bis sehr gute Erreichbarkeit, darüber für eher schlechte oder sogar sehr schlechte.

den Durchschnitt aller EKD-Gemeinden (blaue Linie)¹⁹. Die schwarze Linie zeigt die Mittelwerte für die Antworten aus den Fresh X an. Der Übersicht halber werden im Folgenden nicht immer alle Siedlungsformen angegeben, sondern neben den Extrempolen *Dörfer im ländlichen Raum* und *Metropolen* noch die *Kleinstadt* als mittlere Einheit.

Deutlich zu erkennen ist, dass die Versorgung mit beziehungsweise die Erreichbarkeit von verschiedenen Einrichtungen für die Dörfer im ländlichen Raum deutlich schlechter ist als in Kleinstädten und Metropolen, erkennbar an den höheren Mittelwerten (je höher der Wert, umso schlechter die Versorgung beziehungsweise Erreichbarkeit, je niedriger, umso besser). Dieser Befund ist nicht weiter erstaunlich. Besonders groß sind die Differenzen beim ÖPNV, dem schnellen Internet und Mobilfunk sowie Kultureinrichtungen. Eher gering sind sie bei Grün- und Erholungsflächen, was sich sowohl als Genügsamkeit der Stadtbevölkerung als auch als Hinweis auf Auswirkungen der Agrarindustrie im ländlichen Bereich interpretieren ließe, wie auch bei Sportmöglichkeiten, was vermutlich auch an der flächendeckenden Versorgung mit Sportvereinen, auch in kleineren Orten und Dörfern liegen dürfte. Insgesamt wird der Zugang, außer im Bereich des Nachtlebens, der Kultureinrichtungen, Kneipen und Restaurants, aber überwiegend als gut bewertet. Die Unterschiede zwischen den Fresh X und allen EKD-Gemeinden ist daher wahrscheinlich darauf

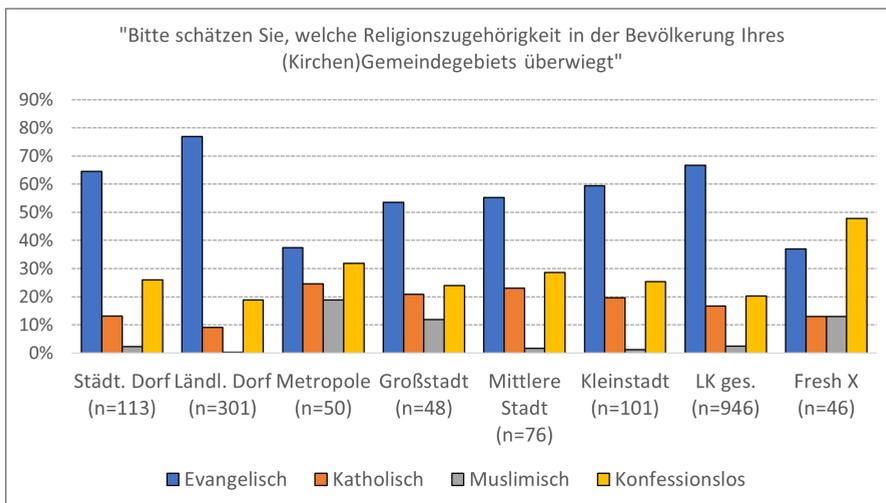


Abbildung 3: Religiöse Mehrheiten im Sozialraum (in %) – Parochialgemeinden in verschiedenen Siedlungstypen sowie Fresh X im Vergleich

19 Die detaillierten Angaben, sämtliche Mittelwerte für alle Siedlungsformen, also auch für Dörfer im städtischen Einzugsgebiet, für Großstädte und mittelgroße Städte, können der Tabelle A1 im Anhang entnommen werden.

zurückzuführen, dass Fresh X eher im städtischen Raum zu finden sind als im ländlichen, als darauf, dass es grundsätzliche strukturelle Differenzen gibt.

Die religiöse Prägung der Sozialräume variiert ebenfalls sehr stark entlang der Siedlungsformen (Abbildung 3). In den Parochialgebieten der Dörfer und Kleinstädte (bis 20.000 Einwohner, im Folgenden EW) sowie in Städten mittlerer Größe (bis 100.000 EW) sind die Sozialräume zum überwiegenden Teil durch die Zugehörigkeit zur evangelischen Konfession geprägt (blaue Säulen), eine muslimische Dominanz (graue Säulen) findet sich bei 12 % der Parochialgemeinden in Großstädten (bis 300.000 EW) und bei 19 % der Parochialgemeinden in Metropolen (ab 300.000 EW). Die Gebiete der Fresh X zeichnen sich besonders dadurch aus, dass sie zu 48 %²⁰ durch Konfessionslose geprägt sind. Die Einschätzung evangelischer Dominanz entspricht derjenigen der Parochialgemeinden in Metropolen (37 %), von einer muslimischen oder katholischen Mehrheit gehen jeweils 13 % der Fresh X aus, im Unterschied zu 19 beziehungsweise 25 % der Parochialgemeinden in den Metropolen. Der hohe Anteil konfessionsloser Mehrheit in den Gebieten der Fresh X kann durchaus als Hinweis darauf gelesen werden, dass sie bewusst in solchen Sozialräumen gegründet wurden, da deren erklärtes Ziel darin besteht, Menschen anzusprechen, die bislang keinen Kontakt mit Kirche hatten.

Zentrale Merkmale und Herausforderungen, mit denen die Gemeinden in ihren Sozialräumen oder auch Parochialgebieten konfrontiert sind, unterscheiden sich durchgehend deutlich nach der Siedlungsform, in der sie liegen. In Abbildung 4 sind wieder exemplarisch die Antworten für die Gemeinden in ländlichen Dörfern (rote Linie), in Kleinstädten (gelbe Linie), in Metropolen (grüne Linie), EKD insgesamt (blaue Linie) und für Fresh X (schwarze Linie) dargestellt, die detaillierten Angaben können wieder dem Anhang entnommen werden (Tabelle A3). Eingetragen sind die Anteile der Gemeinden, die angeben, dass ein bestimmtes Merkmal beziehungsweise eine spezifische Herausforderung besonders kennzeichnend für das eigene Gebiet ist. Innerhalb der EKD-Gemeinden sind die sozialen Herausforderungen in den Metropolen häufiger als in den Kleinstädten oder ländlichen Dörfern.

In den Sozialräumen der Fresh X gibt es häufig eine konfessionslose Mehrheit, während bei den Parochialgemeinden eine evangelische Mehrheit überwiegt – und dies in allen Siedlungsformen.

²⁰ Die Angaben zur dominanten Prägung addieren sich allerdings zu mehr als 100 %. Es sollte nur eine Religionszugehörigkeit angekreuzt werden, tatsächlich wurden aber häufiger mehrere Konfessionen angekreuzt, die wahrscheinlich in ähnlicher Stärke vorhanden sind beziehungsweise entsprechend eingeschätzt werden.

So berichten beispielsweise nur 3 % der Dörfer im ländlichen Raum von einem hohen Anteil von Personen mit Migrationshintergrund im Sozialraum, aber 34 % der Gemeinden in den Metropolen und 50 % der Fresh X. Auch viele Alleinstehende, Gentrifizierung, Wohnungsnot, Obdachlosigkeit, Kriminalität, Armut, viele junge Familien und schnelles Bevölkerungswachstum sind Merkmale, die sich in den Gebieten von Fresh X und Gemeinden in Metropolen weitaus häufiger finden als in ländlichen Dörfern oder Kleinstädten. Nur bei den Merkmalen Bevölkerungsabwanderung, viele Ältere und viele Berufspendler*innen ohne Bezug zum Stadtteil zeigt sich eine stärkere Konfrontation in den ländlichen Dörfern und Kleinstädten mit diesen Herausforderungen als in den Metropolen oder Fresh X. Insgesamt sind Fresh X in ihrem Sozialraum häufiger mit sozialen Problemen konfrontiert als die Parochien in der EKD insgesamt, die Problemlagen weisen aber eine Ähnlichkeit zu denen auf, die auch von traditionellen Gemeindeformen in Metro-

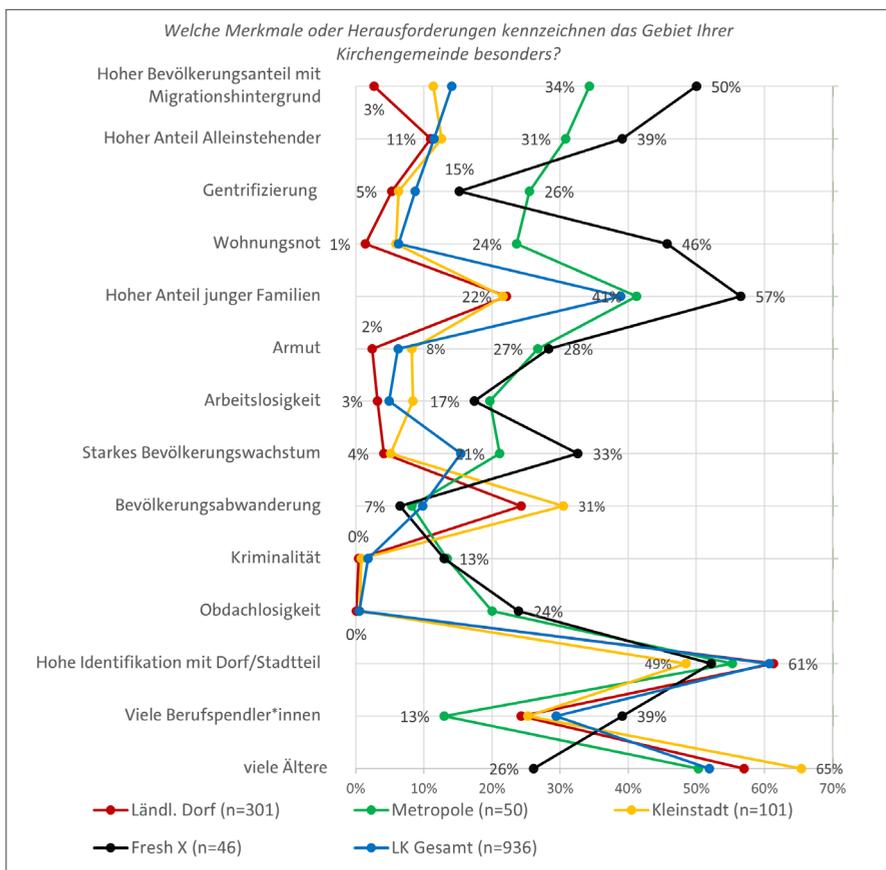


Abbildung 4: Sozialstruktur im Sozialraum der Parochien und Fresh X – Parochialgemeinden in verschiedenen Siedlungstypen sowie Fresh X im Vergleich

len und Großstädten²¹ berichtet werden. Das liegt zum einen natürlich daran, dass sich bestimmte soziale Phänomene in Metropolregionen verdichten. Darüber hinaus kann vermutet werden, dass die Bevölkerung in Gebieten mit sozialen Problemen für Parochialgemeinden nicht so gut zugänglich sind, Fresh X es sich hingegen zum Ziel gesetzt haben, besonders die Menschen zu erreichen, die bisher keinen Zugang zu Kirche gefunden haben. Um dieses zu erreichen, wollen Fresh X den Menschen in ihrem Sozialraum begegnen.

Neben den sozialstrukturellen Merkmalen, die oben mit Blick auf spezifische Herausforderungen benannt wurden, zeichnen sich Sozialräume dadurch aus, dass es in Ihnen eine Vielzahl an Einrichtungen und Akteur*innen gibt beziehungsweise geben kann. Auch in dieser Hinsicht zeigen sich wieder markante Unterschiede zwischen den Siedlungsformen, in denen die Gemeinden und Fresh X liegen, wie auch zwischen den Gemeindeformen. In den Sozialräumen der Fresh X (vgl. Abbildung 5 und Tabelle A4 im Anhang) gibt es die gleichen Akteure wie in den Gebieten der traditionellen Gemeinden. Dabei werden Feuerwehr/THW, kommunale Gremien oder Repräsentanten, Parteien, Schulen und Kunst- und Kultureinrichtungen von den Parochien in der EKD etwas häufiger angegeben als von Fresh X, wobei es auch in dieser Hinsicht einige Unterschiede entsprechend der Siedlungsform gibt (Abbildung 5, untere Hälfte). Besonders ausgeprägte Unterschiede (erkennbar an dem großen Abstand zwischen den Linien) zeigen sich hinsichtlich des Vorhandenseins von Einrichtungen sozialer Träger wie Kinder- und Jugendeinrichtungen, Beratungsstellen, Alten- und Behinderteneinrichtungen – egal ob in diakonischer oder nicht-diakonischer Trägerschaft (Abbildung 5, oberer Teil). Ebenfalls markant sind die Differenzen mit Blick auf Gewerkschaften und muslimischen, jüdischen und anderen nicht-christlichen Gemeinden (Abbildung 5, unterer Teil), die unabhängig von der Siedlungsform weitaus häufiger im Sozialraum der Fresh X anzutreffen sind. Betrachtet man die Präsenz der Institutionen und Einrichtungen genauer nach Siedlungstyp, fällt ein bereits bekanntes Muster auf: Fresh X und landeskirchliche Gemeinden in Metropolen/Großstädten/mittleren Städten weisen große Ähnlichkeiten auf. Muslimische Gemeinden gibt es so beispielsweise in 50 % der Fresh X, in 43 % der Gemeinden in mittleren Städten, aber nur in 3,6 % der Gemeinden in ländlichen Dörfern.

21 Siehe Tabelle A3 im Anhang für weitere Informationen zu den Großstädten, Mittleren Städten und zu den Dörfern im städtischen Einzugsgebiet.

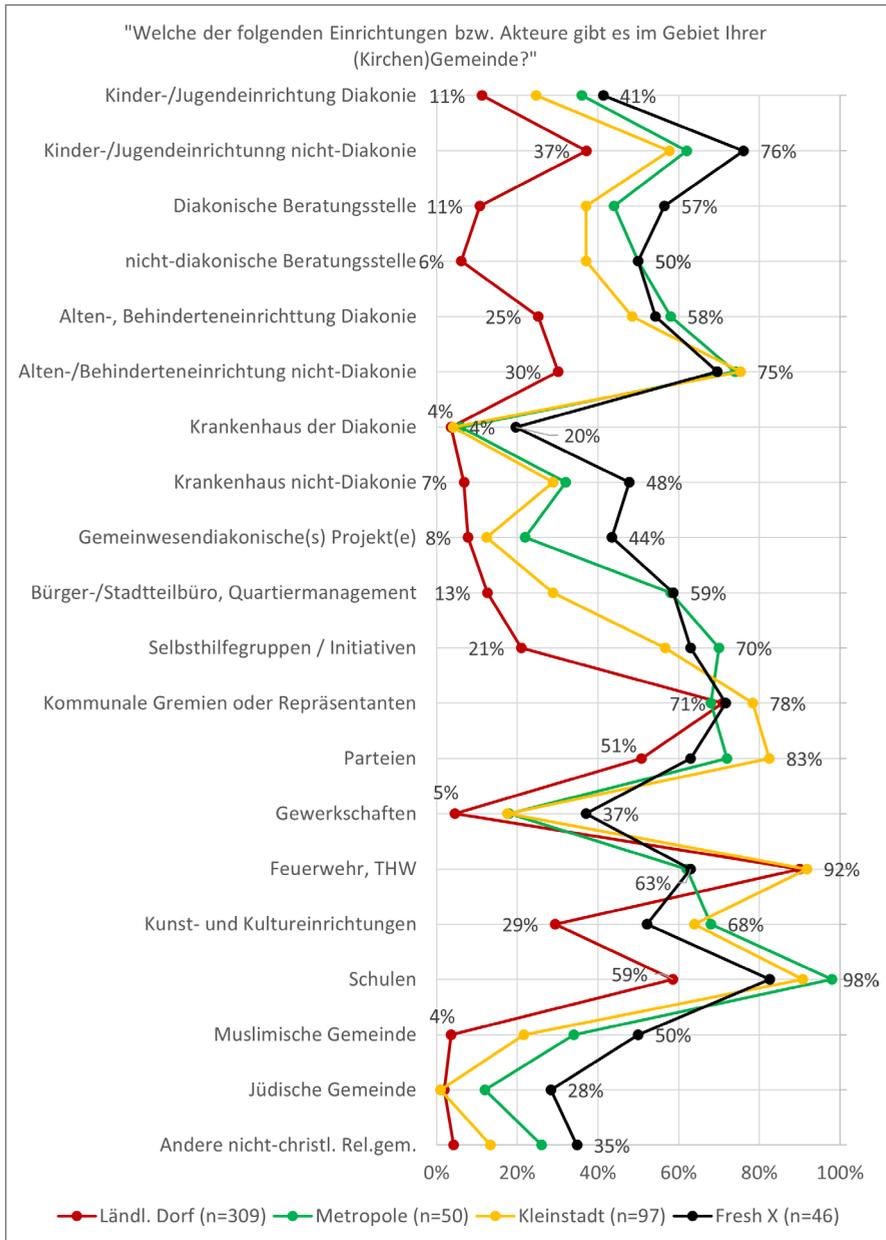
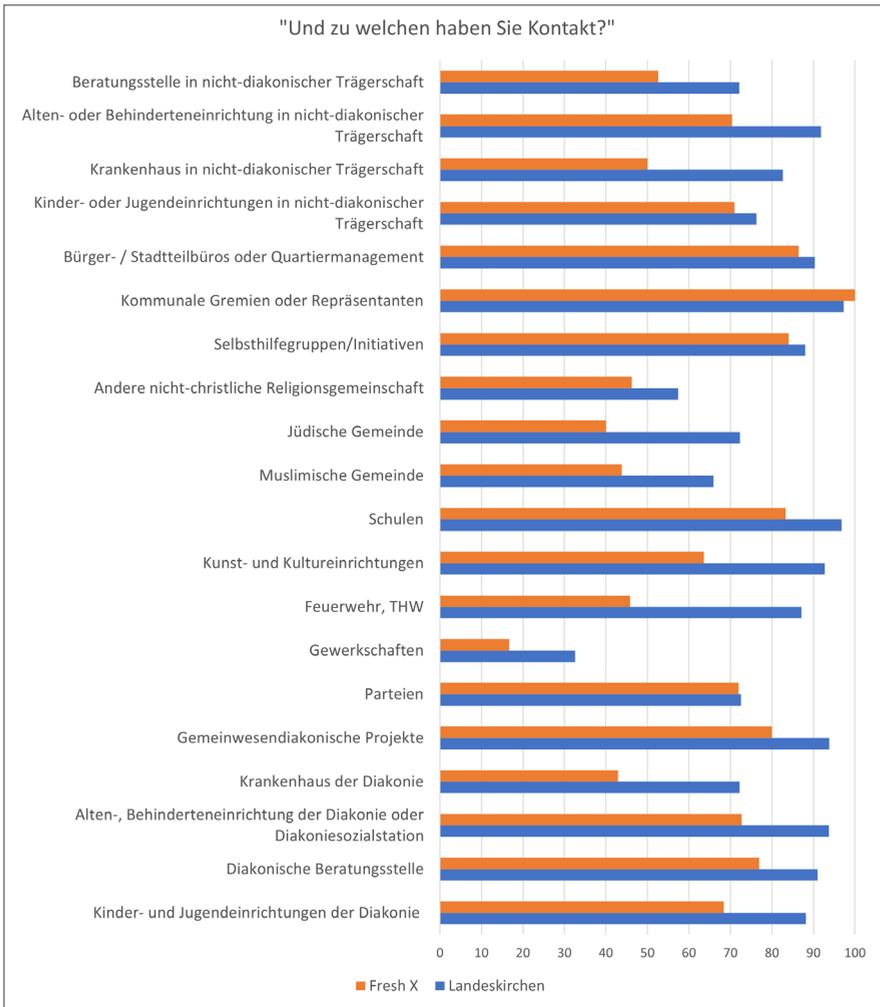


Abbildung 5: Im Sozialraum vorhandene Akteure und Institutionen – Parochialgemeinden in verschiedenen Siedlungstypen sowie Fresh X im Vergleich

Selbsthilfegruppen, Bürger- und Stadtteilbüros, Kinder- und Jugendeinrichtungen in nicht-diakonischer Trägerschaft sowie Krankenhäuser und Beratungsstellen in nicht-diakonischer Trägerschaft folgen in der Häufigkeit ihres Auftretens der Siedlungsform und nicht dem Gemeindetyp. Hierin spiegelt sich zum einen

der Effekt wider, dass Fresh X eher in Großstädten und Metropolen angesiedelt sind, im Unterschied zu Parochialgemeinden, deren überwiegender Anteil in ländlichen, und dort sogar in eher peripheren Regionen liegt. Der zweite, hiermit zusammenhängende Effekt ergibt sich aus der Planungsgeschichte von Fresh X, die sich gezielt in bestimmten Sozialräumen niederlassen. Hierin besteht der grundlegende auch strategische Unterschied zwischen der „traditionellen“ Parochie mit ihrem Versorgungsanspruch und der Fresh X mit ihrem „missionalen“ Anspruch.



* Die Fallzahl wird hier nicht ausgewiesen, da sie je nach dem, in wie vielen Gemeinden es die jeweiligen Akteur*innen gibt, verschieden ist.

Abbildung 6: Kontakt zu Akteuren, die es im Sozialraum gibt (in %)

Auch wenn es ein breites Spektrum an kirchlichen und nicht-kirchlichen Akteur*innen und Einrichtungen im Sozialraum der jeweiligen Gemeinde gibt, heißt das noch nicht, dass zu allen Akteur*innen auch Kontakt besteht. Abbildung 6 zeigt genauer, zu welchen Akteuren die Gemeindeformen Kontakte pflegen – unter der Voraussetzung, dass es die jeweilige Einrichtung in ihrem Gebiet gibt. Insgesamt zeigt sich für alle EKD Gemeinden (blaue Balken), dass diese häufiger Kontakte realisieren als Fresh X (orange Balken). Dies zeigt sich über fast alle von uns erhobenen Akteure*innen und Einrichtungen hinweg. Vor allem zu den unterschiedlichen Einrichtungen der Diakonie sowie zu kommunalen Gremien und Repräsentanten besteht vergleichsweise häufig Kontakt, am wenigsten hingegen zu den Gewerkschaften, muslimischen und anderen nicht-christlichen Gemeindeformen. Weniger als die Hälfte der Fresh X hat weiterhin Kontakt zu muslimischen Gemeinden, Feuerwehr/THW und Krankenhäusern in diakonischer Trägerschaft. Lediglich im Kontakt zu Parteien sind Parochien der EKD und Fresh X gleich gut vernetzt.

Dieses Bild bestätigt sich auch, wenn man die durchschnittliche Anzahl vorhandener Einrichtungen im Sozialraum (Abbildung 7, dunkelgraue Balken) und durchschnittliche Anzahl der bestehenden Kontakte (hellgraue Balken) miteinander vergleicht. Dort, wo die dunkel- und hellgrauen Balken gleich

Fresh X haben ähnlich viele Akteur*innen in ihren Sozialräumen wie landeskirchliche Gemeinden in Metropolen und in Städten mittlerer Größe. Die Parochialgemeinden sind aber besser vernetzt und haben mehr Kontakte als Fresh X. Der Unterschied in den Kontaktbeziehungen kann ein Zeichen für Arbeitsteilung in einem bestimmten Gebiet sein, die ihrerseits zur Erweiterung der Formen, in der das Evangelium kommuniziert wird, beiträgt.

lang sind, werden alle möglichen Kontakte auch realisiert: Es gibt gleich viele Kontakte wie Akteure beziehungsweise Institutionen. In den dörflichen Gebieten gibt es die wenigsten Einrichtungen im Sozialraum, während in den Städten mittlerer Größe am meisten Potenzial für Verbindungen zu anderen Institutionen und Einrichtungen besteht, gefolgt von Metropolen,

Kleinstädten und Großstädten. Dörfer im ländlichen Raum haben die beste Kontakt-Ausschöpfungsrate, in ihrem Sozialraum gibt es durchschnittlich 4,9 Einrichtungen und zu 3,9 davon haben die Gemeinden auch Kontakt. Fresh X und die Parochien in mittleren Städten haben über 10 Akteure im Sozialraum, aber nur zu 6,4 Einrichtungen haben Fresh X durchschnittlich Kontakt, während es bei den Parochialgemeinden in den mittleren Städten durchschnittlich 8,7 Einrichtungen sind. Auf den ersten Blick widerspricht dies dem eigenen Anspruch von Fresh X, stark im Sozialraum vernetzt zu sein. Diese Differenz kann aber auch als Indiz für Arbeitsteilung in einem bestimmten Gebiet gelesen werden, die zu einer neuen pluralen Form der

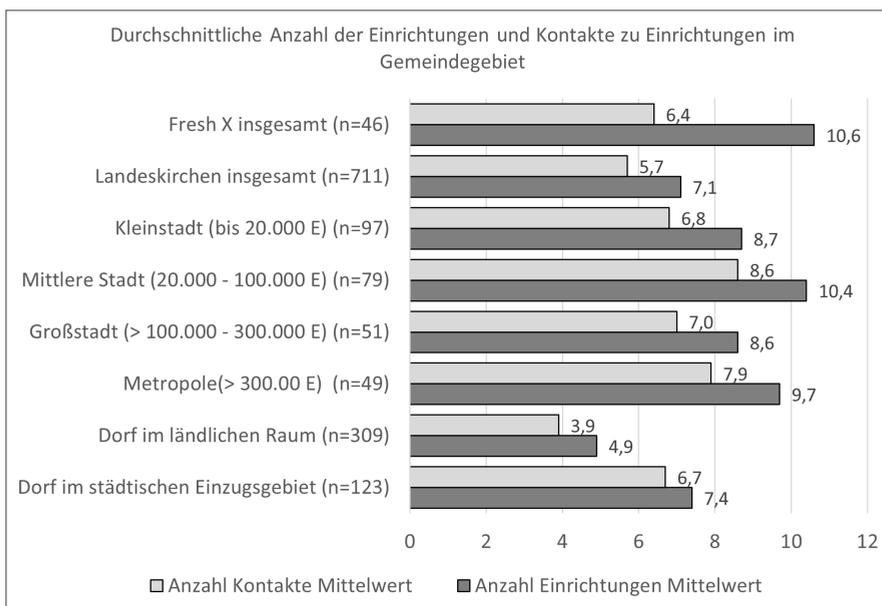


Abbildung 7: Durchschnittliche Anzahl Einrichtungen im Gemeindegebiet und durchschnittliche Anzahl der Einrichtungen, zu denen Kontakt besteht – nach Siedlungsform (Territorialgemeinden Landeskirchen) und Gemeindetyp

Kommunikation des Evangeliums beitragen kann. Letztendlich wollen Fresh X Personenkreise erreichen, die bisher keine Verbindung zur Kirche hatten. Dafür muss das Netzwerk entsprechend auf diese Personengruppen ausgerichtet sein (vgl. auch Pohl-Patalong 2021, insbesondere Kapitel 4 und 5). Entsprechend sollten Fresh X Kontakt zu Einrichtungen suchen, die Kontakt zu Personen herstellen, die der Kirche nicht nahestehen. Aus unseren Analysen können wir aber nicht ableiten, inwiefern dies gelingt und wie genau das Netzwerk konstruiert ist. Eine weitere Erklärungsmöglichkeit für die relativ geringe Realisierung möglicher Kontakte ist, dass Fresh X zum Teil noch recht neu im Sozialraum und entsprechend noch dabei sind, ihre Netzwerke aufzubauen.

3.2 Die Arbeit der Gemeinden in den Sozialräumen

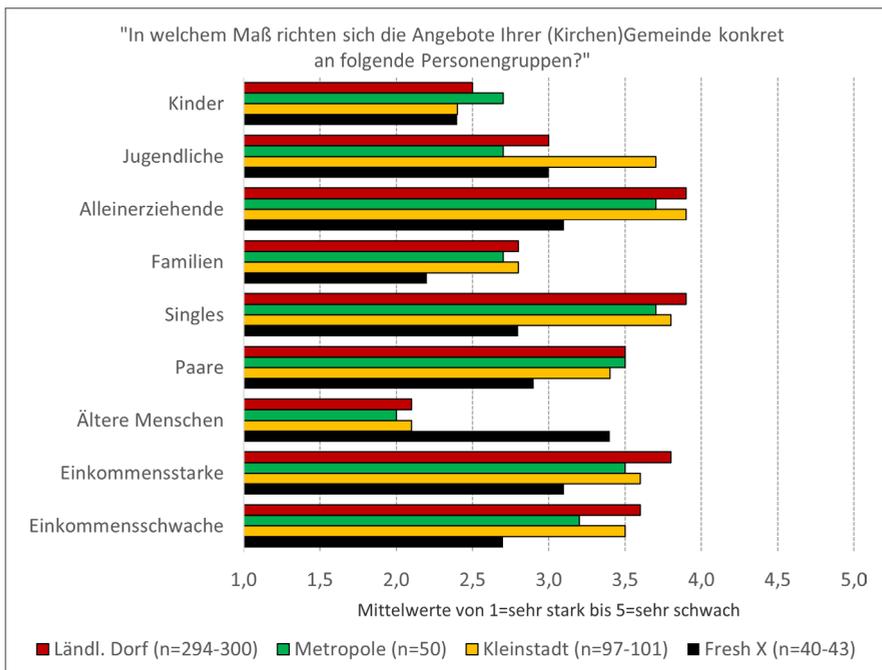
Neben den Kontakten und Akteur*innen im Sozialraum ist für die Arbeit der Gemeinden und damit für ihre Sozialraumorientierung oder Kontextsensibilität eine zentrale Frage die nach der konkreten Arbeit: Auf welche Zielgruppe fokussieren die Gemeinden, was ist ihnen besonders wichtig, gibt es Projekte mit politischem oder Sozialraumbezug?

Von den klassischen Parochien der EKD-Gliedkirchen ist dabei bekannt, dass sie ihre Arbeit insbesondere auf Kinder/Jugendliche und Ältere ausrichten

Ihrem missionalen Anspruch folgend, nehmen Fresh X stärker Zielgruppen in den Blick, die bei den Parochien kaum eine Rolle spielen – wie zum Beispiel Alleinerziehende, Singles, Einkommensschwache, aber auch -starke.

(vgl. Rebenstorf et al. 2015: 93 f.). Diese Zielgruppen sind vergleichsweise einfach zu erreichen, die Kinder über Kindergärten in kirchlicher Trägerschaft, die Jugendlichen über die Konfirmand*innenarbeit, die Älteren über ein breites Spektrum an Angeboten und Aktivitäten,

das der Zielgruppe entgegenkommt. Dieser Befund wird durch die in Abbildung 8 gezeigten Ergebnisse bestätigt. Eingetragen sind wiederum die



* Je länger der Balken, umso schwächer die Ausrichtung an der jeweiligen Zielgruppe, je kürzer, umso stärker.

Abbildung 8: Zielgruppenarbeit (Mittelwerte) – Parochialgemeinden in verschiedenen Siedlungstypen sowie Fresh X im Vergleich

Mittelwerte einer 5-stufigen Skala von 1 sehr stark bis 5 sehr schwach. Ein Wert unter 3 bedeutet, dass die Gemeinden diese Zielgruppen sehr stark oder stark in ihrer Arbeit berücksichtigen, Werte über 3 zeigen hingegen, dass die Zielgruppe keine große Rolle spielt. Auch hier sind die Ergebnisse wieder aufgeschlüsselt nach den Siedlungsformen Kleinstadt (gelbe Balken), Metropole (grüne Balken) und Dorf im ländlichen Raum (rote Balken). Fresh X (schwarze Balken) richten ihre Gemeindegarbeit kaum auf die Älteren aus (Mittelwerte 3,5), sehen aber ähnlich wie die traditionellen Gemeinden in Kindern eine relevante Zielgruppe (Mittelwert 2,4). Jugendliche sind für Fresh X zwar etwas wichtiger als Ältere, mit einem Mittelwert von 3,0 aber nicht wirklich zentral, im Unterschied zu den Gemeinden der Landeskirchen in Metropolen und Kleinstädten (Mittelwerte um 2,0). Alleinerziehende, Singles, Paare, Einkommensschwache und Einkommensstarke sind für die traditionellen Gemeinden kaum von Bedeutung (Mittelwerte jeweils deutlich über 3), werden aber stärker von Fresh X in ihrer Arbeit berücksichtigt. Insbesondere in landeskirchlichen Gemeinden in ländlichen Dörfern wird in Einkommensstarken und Einkommensschwachen keine relevante Zielgruppe gesehen. Bei der Zielgruppenarbeit zeigen sich bei den Landeskirchen auch eher geringe Unterschiede je nach Siedlungsstruktur. Damit orientieren sich Fresh X, wie es auch ihrem eigenen Anspruch entspricht, an Zielgruppen, die in der klassischen Gemeindegarbeit bisher eher wenig berücksichtigt wurden und dadurch vermutlich auch weniger Kontakt zu Kirche besteht.

Neben dieser Ausrichtung auf konkrete Zielgruppen ist für die Gemeindegarbeit von zentraler Bedeutung, welches die zentralen Mechanismen der Handlungskoordination sind, wie in der Einleitung beschrieben: Folgen sie eher einer Gemeinschaftsorientierung oder eher einer am Markt oder den Anforderungen der Organisation? Lassen sich Gemeinden auch darüber beschreiben oder geben dies selbst als für sie typisch an? Inwiefern diese Steuerungsmechanismen eine Rolle spielen und ob die Gemeinden einen Schwerpunkt eher im religiösen, im sozialen oder im kulturellen Profil haben, wird in Abbildung 9 genauer betrachtet. Gefragt wurde nach der Wichtigkeit einzelner Merkmale, eingetragen sind wieder die bereits bekannten Mittelwerte. Analog zur vorangegangenen Abbildung bedeuten Werte unter 3, dass die genannten Dimensionen wichtig oder sehr wichtig sind, und Werte über 3 zeigen an, dass die Dimensionen eher unwichtig oder völlig unwichtig sind.

Als besonders relevant wird von Fresh X wie von Parochialgemeinden in verschiedenen Siedlungstypen genannt, den Zusammenhalt in der Gemeinde zu stärken – der Gemeinschaftsaspekt steht damit eindeutig im Vordergrund. Gro-

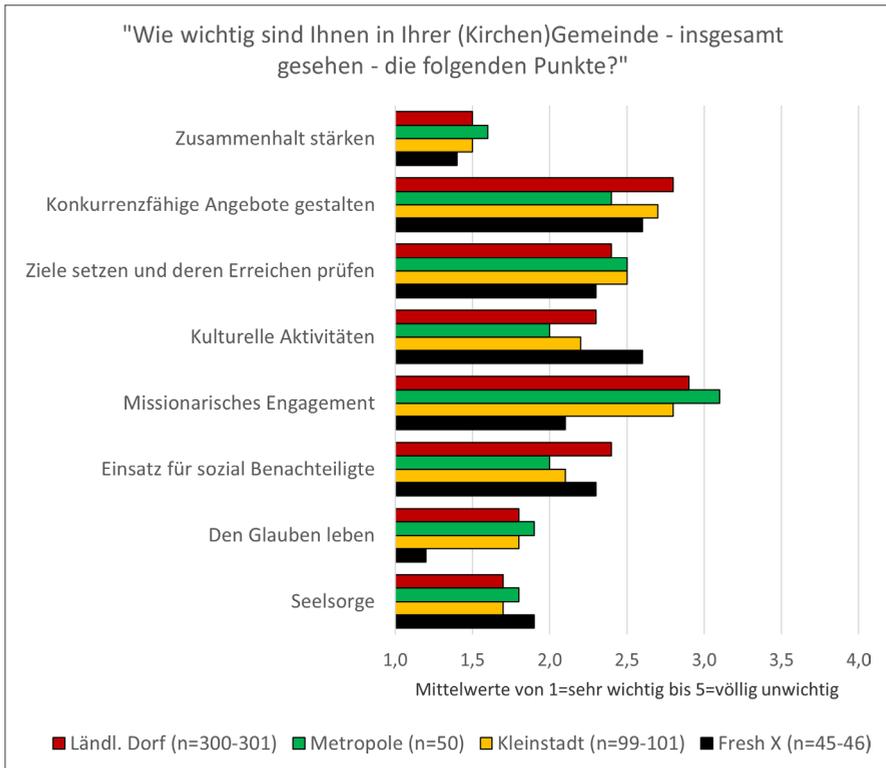


Abbildung 9: Orientierung der Gemeindefarbeit an sozialen, religiösen und Marktmechanismen (Mittelwerte) – Parochialgemeinden in verschiedenen Siedlungstypen sowie Fresh X im Vergleich

Der Wert wird außerdem auf die Seelsorge gelegt sowie darauf, den Glauben zu leben – womit das religiöse Profil betont wird. Dabei ist in Fresh X noch einmal deutlich wichtiger, den Glauben zu leben, als in Parochialgemeinden. Der Einsatz für sozial Benachteiligte (soziale Dimension) und kulturelle Aktivitäten werden von den traditionellen Gemeinden als wichtiger bewertet als von den Fresh X – zumindest in Kleinstädten und Metropolen, zu Gemeinden im ländlichen Raum ist der Unterschied geringer. Eindeutig ist, dass Fresh X das missionarische Engagement als wichtiger ansieht als die landeskirchlichen

„Als besonders relevant wird von Fresh X wie von Parochialgemeinden in verschiedenen Siedlungstypen genannt, den Zusammenhalt in der Gemeinde zu stärken – der Gemeinschaftsaspekt steht damit eindeutig im Vordergrund.“

Gemeinden (Mittelwert von 2,1, im Vergleich zu 2,8 in Kleinstadtgemeinden, 2,9 in Dorfgemeinden und 3,1 in landeskirchlichen Gemeinden in Metropolen). Dieses Engagement ist auch in den Leitsätzen der Fresh X-Arbeit verankert, wie sie im Fresh X-Netzwerk rezipiert werden, sodass die stärkere Orientierung an diesem Punkt nicht verwunderlich ist. Keine Unterschiede gibt es in der Relevanz, konkurrenzfähige Angebote zu gestalten (Marktdimensi-

on), und dem Merkmal einer guten Organisation, für die Arbeit selbst Ziele zu setzen und zu überprüfen, inwiefern sie erreicht wurden.

Innerhalb der Landeskirche zeigen sich leichte Unterschiede nach Siedlungsstruktur. So erachten Gemeinden in ländlichen Regionen die Dimensionen „Konkurrenzfähige Angebote gestalten“ und „Einsatz für sozial Benachteiligte“ als weniger wichtig als Gemeinden in Metropolen. Gemeinden in Metropolen finden hingegen die Dimensionen „Zusammenhalt stärken“, „Missionarisches Engagement“, „Seelsorge“ und „den Glauben zu leben“ weniger wichtig im Vergleich mit den anderen Gemeinden. Insgesamt liegen aber alle Mittelwerte unterhalb der 3 beziehungsweise an der Marke von 3, was bedeutet, dass keine der hier aufgeführten Dimensionen als unwichtig angesehen wird.

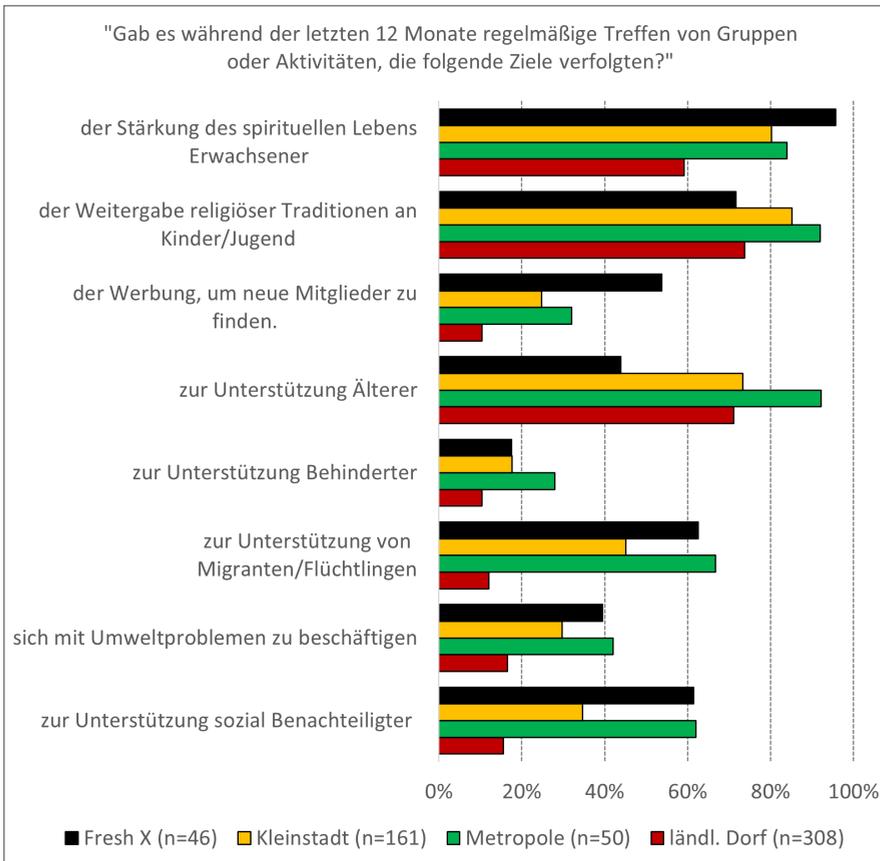


Abbildung 10: Zielsetzung der Gruppen/Aktivitäten in den letzten zwölf Monaten (in % Ja-Antworten) – Parochialgemeinden in verschiedenen Siedlungstypen sowie Fresh X im Vergleich

Die Wichtigkeit zu behaupten, ist eine Sache, aus ihr auch etwas folgen zu lassen, eine andere. Eine Frage nach konkreten Gruppenaktivitäten gibt Hinweise darauf, wie zumindest die religiöse und die soziale Dimension verfolgt wurden. Abbildung 10 zeigt eine Übersicht über die Ziele von Gruppen und Aktivitäten, die sich in den letzten zwölf Monaten²² in der Gemeinde getroffen beziehungsweise dort stattgefunden haben.

Eingetragen ist der Anteil der Gemeinden, die die jeweilige Aussage mit Ja beantworteten, für Fresh X (schwarze Balken) sowie für Parochien in Kleinstädten (gelbe Balken), in Metropolen (grüne Balken) und in Dörfern im ländlichen Raum (roter Balken). Der Befund aus Abbildung 9 über die Relevanz, den Glauben zu leben, wird hier eindrücklich bestätigt mit der starken Zustimmung zu den letzten beiden Aussagen, dass es Gruppen gegeben habe mit dem Ziel der Weitergabe religiöser Traditionen an Kinder und Jugendliche sowie zur Stärkung des spirituellen Lebens Erwachsener. Im sozialen Bereich sind es besonders Fresh X und Gemeinden in Metropolen, die Aktivitäten zur Unterstützung sozial Benachteiligter sowie zur Unterstützung von Migrant*innen bieten und sich mit Umweltproblemen beschäftigen. Stärker als die Parochialgemeinden gibt es in Fresh X Aktivitäten, um neue Mitglieder zu finden, was auch zum eigenen Anspruch von Fresh X gehört. Dorfgemeinden in ländlichen Regionen bieten weniger Aktivitäten in allen hier abgefragten Dimensionen, während Gemeinden in Metropolen und Fresh X am häufigsten Angebote in diesen Bereichen haben.

Sind die bisher betrachteten Gruppen und Aktivitäten nicht zwingend auf den weiteren Sozialraum hin orientiert, sie könnten auch auf die eigenen Gemeindeglieder beschränkt bleiben, so zielen weitere Fragen dezidiert auf den Raum jenseits der Kirchen- und Gemeindemauern: Es sind die nach politischen Aktivitäten, nach humanitären und sozialen Projekten sowie nach einer Evaluation von Bedürfnissen der Bevölkerung im Gemeindegebiet.

Abbildung 11 zeigt, ob es in den Gemeinden in den letzten zwölf Monaten Treffen gab, um politische Aktivitäten vorzubereiten oder an politischen Aktivitäten teilzunehmen. Die Prozentsätze der Ja-Antworten sind in den dunkelgrauen Säulen, die der Nein-Antworten in den hellgrauen Säulen und Nicht-Antworten in den schwarzen Säulen abgebildet, für die Gemeinden der EKD-Landeskirchen wiederum unterteilt nach Art der Siedlung, in denen

22 Damit war die Zeit vor der Corona-Pandemie gemeint. Die Umfrage erfolgte kurz nach Beginn des ersten Lockdowns.

sie sich befinden. Treffen, um politische Aktivitäten vorzubereiten oder an ihnen teilzunehmen, gab es in 33 % der Fresh X aber insgesamt nur in 18 % der traditionellen Gemeinden. Fresh X stimmen somit der Organisation von Treffen mit einem politischen Hintergrund doppelt so häufig zu wie die Parochien, wobei sich jedoch bei letzten große Unterschiede je nach Siedlungsform zeigen: Gemeinden in Metropolen geben mit 47 % in noch stärkerem Maße als Fresh X an, politische Aktivitäten organisiert oder sich daran beteiligt zu haben. Dörfer in ländlichen Regionen üben hingegen kaum politische Aktivitäten aus. Hier zeigt sich eine stärkere Einbindung von Fresh X und Gemeinden in Städten über 300.000 Einwohner in das politische Geschehen, was durchaus auch mit der häufig prekären Situation im Sozialraum zusammenhängen könnte oder damit, dass es in Metropolen häufiger Demonstrationen oder Kundgebungen gibt, an denen sich die Gemeinden aktiv beteiligen können, als dies in Dörfern der Fall ist.

Fresh X und Parochien in Metropolen führen häufiger politische Treffen und soziale Projekte durch oder planen eine Evaluation der Bedürfnisse der Bewohner*innen im Sozialraum als Parochialgemeinden in anderen Städten und in Dörfern. Dadurch kann auch die Bindung zu bestehenden Mitgliedern der Kirche gestärkt werden.

Neben politischen Aktivitäten beteiligen sich auch viele Gemeinden an sozialen und humanitären Projekten, die nicht nur der Unterstützung der eigenen Mitglieder dienen. In Abbildung 12 zeigen die Ergebnisse, dass Fresh X und Gemeinden in Metropolen am häufigsten soziale und humanitäre Projekte durchführen beziehungsweise sich daran beteiligen (dunkelgraue Säulen),

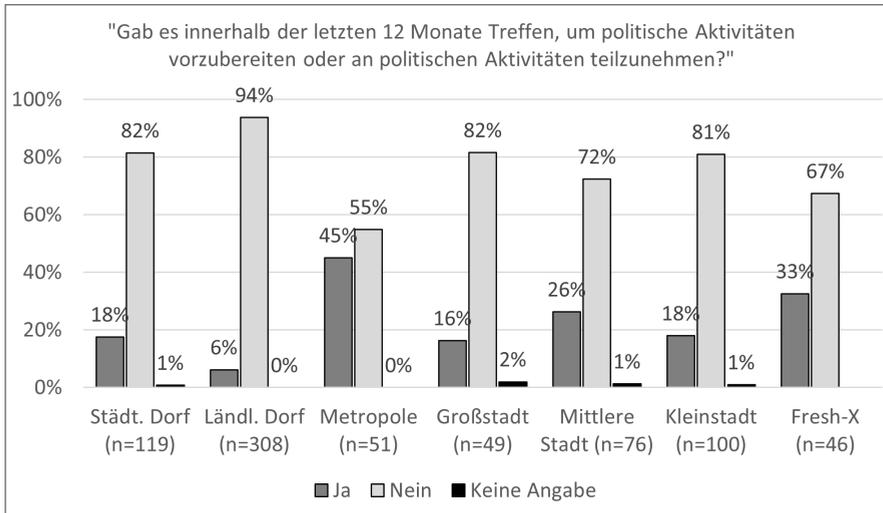


Abbildung 11: Politische Aktivitäten vorbereiten (in %) – Parochialgemeinden in verschiedenen Siedlungstypen sowie Fresh X im Vergleich

während Gemeinden in Dörfern in ländlichen Regionen am seltensten entsprechende Projekte in der Gemeinde haben. Humanitäre Projekte, die auch Personen ansprechen, die der Kirche nicht angehören, könnten für Fresh X ein Mittel sein, um ihre Kontakte in diesem Personenkreis weiter auszubauen. Ebenfalls könnten soziale Projekte die Bindung im Sozialraum und auch zu Mitgliedern der Kirche stärken. Aber auch die Struktur des Sozialraums der Fresh X dürfte das Engagement in humanitären Projekten notwendig machen, zeigte doch auch schon Abbildung 3, dass es im Sozialraum der Fresh X mehr Herausforderungen in Form von Obdachlosigkeit, Armut, Kriminalität et cetera gibt. Ebenfalls könnte es sich auch hier wieder um einen Zusammenhang mit der Siedlungsstruktur handeln, denn zwischen Gemeinden in Metropolen und Fresh X zeigen sich in dieser Frage keine Unterschiede. Auffallend ist auf jeden Fall die große Ähnlichkeit in dem Beteiligungsmuster zu den politischen Aktivitäten. Humanitäre und soziale Projekte werden deutlich öfter unterstützt als politische, die Häufigkeit entspricht aber derselben Verteilung.

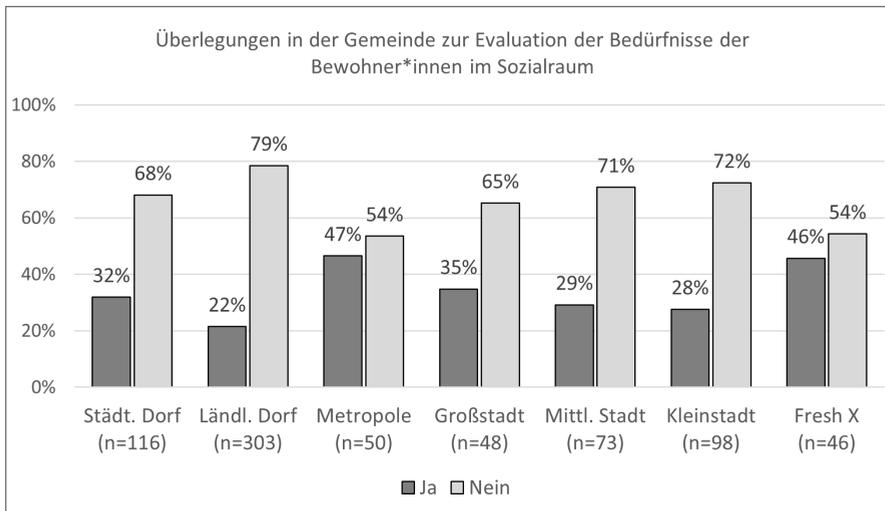


Abbildung 12: Humanitäre und soziale Projekte (in %) – Parochialgemeinden in verschiedenen Siedlungstypen sowie Fresh X im Vergleich

Sind politische Aktivitäten sowie humanitäre und soziale Projekte in der Regel themen- oder zielgruppenorientiert, so gilt dies nicht für die Frage, für die das Ergebnis in Abbildung 13 dargestellt ist. Gefragt wurde danach, ob es während der letzten zwölf Monate in der Gemeinde Überlegungen gegeben hätte, eine Evaluation der Bedürfnisse der Bewohner*innen im Gemeindegebiet vorzunehmen. Man könnte sagen: Mehr Kontextsensibilität oder Sozialraumorientierung ist kaum möglich. Um mehr Klarheit über die

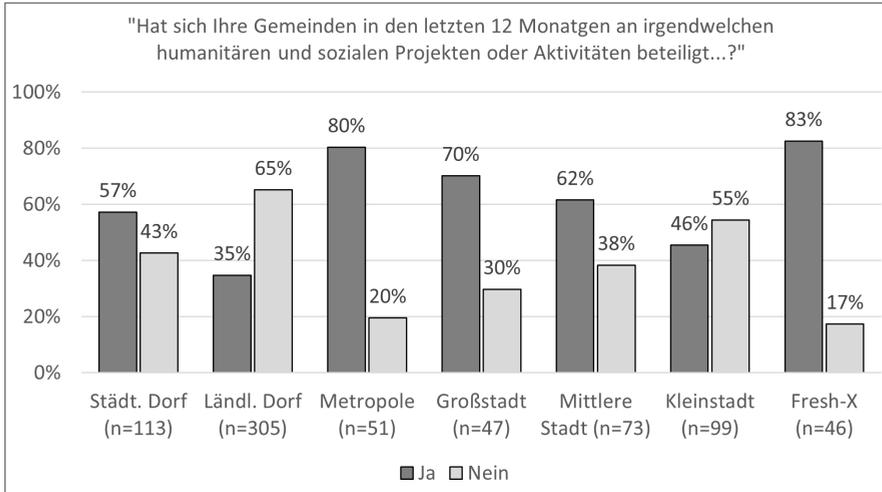


Abbildung 13: Evaluation der Bedürfnisse im Sozialraum (in %) – Parochialgemeinden in verschiedenen Siedlungstypen sowie Fresh X im Vergleich

Bedürfnisse im Sozialraum zu erlangen und seine Gemeindearbeit an die Bedürfnisse anzupassen, braucht es konkrete Hinweise auf diese Bedürfnisse, gerade auch von Personen, die der Kirche nicht nahestehen. Eine Evaluation der Bedürfnisse könnte ein adäquates Mittel sein, um Informationen über die Bedürfnisse zu bekommen.

Überlegungen, die Bedürfnisse der Bevölkerung konkret zu evaluieren, gab es in weit weniger als der Hälfte der Gemeinden (dunkelgraue Säulen). In ländlichen Regionen gab es derartige Überlegungen nur in 20 % der Gemeinden. In Gemeinden in Metropolen und Fresh X liegt die Zustimmung mit über 40 % am höchsten. Dass Evaluationen nur eine untergeordnete Rolle in der Gemeindearbeit spielen, kann daran liegen, dass die Möglichkeiten, Evaluationen durchzuführen, den Gemeinden nicht bekannt sind. Mitarbeiter*innen in den Gemeinden haben häufig eine breite Kenntnis über die Bedürfnisse und Notlagen in ihrer Gemeinde, entsprechend könnte es auch sein, dass sie eine Evaluation nicht für notwendig oder zu zeitintensiv erachten. Fresh X stellen etwas öfter als parochiale Gemeinden insgesamt Überlegungen zur Evaluation der Bedürfnisse an, was daran liegen könnte, dass sie als Gemeinden wesentlich jünger sind und die Bedürfnisse im Sozialraum noch nicht so gut kennen, oder es ist dem Ansatz geschuldet, sich an den konkreten Bedürfnissen der Menschen zu orientieren. Dafür braucht es dann auch ein breites Wissen über die unterschiedlichen Bedürfnislagen im Sozialraum.

3.3 Zwischen-Resümee

Die bis hierhin vorgestellten deskriptiven Ergebnisse geben uns erste Aufschlüsse über die Sozialraumorientierung der Parochien und Fresh X. Hinsichtlich der Merkmale des Sozialraums zeigt sich, dass Fresh X stärker in prekären sozialen Umgebungen angesiedelt sind als die klassischen Parochien.

„Ein großer Teil der Zusammenhänge, die sich bezüglich der Sozial- und Infrastruktur und der Kontakte in den Sozialraum gezeigt haben, sind nicht auf die spezifische Arbeit der Fresh X zurückzuführen, sondern auf eine Ansiedlung in bestimmten Gebieten.“

Ihr Sozialraum ist weitaus häufiger von einem hohen Anteil an Personen mit Migrationshintergrund, Armut, Arbeitslosigkeit und Kriminalität geprägt. Fresh X sind in Sozialräumen angesiedelt, in denen es im Vergleich zu den Parochien insgesamt mehr Möglichkeiten zur Vernetzung in Form von anderen

Akteur*innen und Institutionen gibt. Es gelingt den Fresh X aber (noch) nicht, diese größeren Möglichkeiten zur Vernetzung auch in mehr Kontakte umzusetzen. Ein großer Teil der Zusammenhänge, die sich bezüglich der Sozial- und Infrastruktur und der Kontakte in den Sozialraum gezeigt haben, sind nicht auf die spezifische Arbeit der Fresh X zurückzuführen, sondern auf eine Ansiedlung in bestimmten Gebieten, denn im Gegensatz zu den traditionellen Gemeinden befinden sich Fresh X zum überwiegenden Teil in Metropolen, Großstädten und Städten mittlerer Größe und haben dort ähnliche Möglichkeiten zur Vernetzung, und finden eine ähnliche Infrastruktur vor wie die Parochien in diesen Gebieten. Es sticht jedoch heraus, dass Fresh X stärker als Parochien, auch stärker als jene in Metropolen und Großstädten, auf Zielgruppen ausgerichtet sind, die nicht zu den Zielgruppen der Parochien gehören (beispielsweise Singles, Alleinerziehende, Paare unter anderem) und dadurch auch von kirchlicher Arbeit bisher weniger angesprochen wurden. Hinsichtlich der Schwerpunktsetzung der Gemeindearbeit hebt sich Fresh X ebenfalls von den Parochien ab und setzt stärker auf religiöse und missionarische Schwerpunkte. Sowohl die Zielgruppenarbeit als auch die Schwerpunkte der Gemeindearbeit entsprechen dabei dem missionalen Konzept der Fresh X. Andere Aktivitäten wie die Teilnahme an politischen Aktivitäten, sozialen und humanitären Projekten sowie die Überlegung, eine Evaluation im Sozialraum durchzuführen, unterscheiden sich eher nach Siedlungsformen als nach Gemeindeform. Dies kann aber auch als sozialraumadäquat angesehen werden, da sich die Merkmale und Herausforderungen in den Gemeindegebieten unterscheiden und so unterschiedliche Schwerpunktsetzungen sinnvoll sind.

Um nun der in der Literatur geäußerten Annahme nachzugehen, dass eine starke Sozialraumorientierung zur Stabilisierung von Gemeinden beitragen könne, folgt ein Blick auf den Zusammenhang von verschiedenen Indikatoren der Sozialraumorientierung und der Zufriedenheit mit der aktuellen Lage der Gemeinde, die unseres Erachtens einen guten subjektiver Indikator für deren Stabilität darstellt.

